

Tagebuch 22. Juni - 2. Juli 2018

## Südfrankreich 2018



Aigues-Mortes



Les Saintes-Maries-de-la-Mer



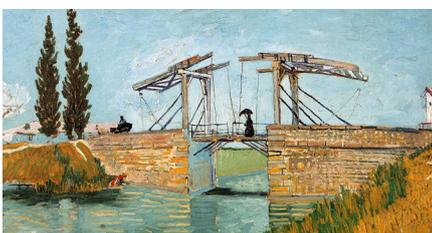
Strand von Saintes-Maries



Pont d'Avignon



Arles



Vincent van Goghs Zugbrücke

Freitag, 22. Juni 2018

Flug nach Nizza, Swiss, 15.30 h. Dislokation zum Terminal 2, wo wir bei Europcar unsere feine Alfa Giulietta fassen. Fahrt nach **Aigues-Mortes**, knapp zwei Stunden. Mehrere Staus – es war keine gute Idee, am Freitagabend während des Stossverkehrs zu fahren. Unsere Wohnung an 42 Clos de Gardians liegt in einem einfachen Reihenhäuschen, zweistöckig, zwei Schlafzimmer, ein Bad, separates WC, hübscher Gartensitzplatz. Die Zeit reicht noch für einen ersten Spaziergang in Aigues-Mortes. Ein exklusives Städtchen mit komplett erhaltener Stadtmauer und eindrucklichen Festungsanlagen.

Samstag, 23. Juni 2018

Wir sind in der Camargue! Die **Camargue** ist ein Teil der Provence und liegt im Rhonedelta zwischen der Röhne (Mündung bei Port St. Louis) und der Petit Rhone, Mündung bei **Saintes-Maries-de-la-Mer**. Dort fahren wir als erstes hin. Es ist ein Touristenort. Souvenirläden und Restaurants sind in die originalen alten Gebäude eingelassen. Man hat Mühe, diese noch als solche zu erkennen. Hübsche Kirche: Notre-Dame de la Mer, ein Wallfahrtsziel. Eine Mischung aus Festung und Kirche aus dem 12. Jahrhundert. 1448 entdeckte man (angebliche) Reliquien der beiden Heiligen **Maria Kleophae** und **Maria Salome**. Das führte zu einem Marienkult, zu dem auch Gläubige von weit her pilgerten. Während der Französischen Revolution wurde dieser Kult verboten und die Kirche teilweise zerstört (1873 restauriert). Bis heute finden Wallfahrten statt, auch zu Ehren der **schwarzen Sara** als Schutzheilige der Zigeuner. Mit Letzteren geraten wir noch vor der Kirche in Kontakt, sie betteln und verkaufen Anstecker – auf sehr nervende Art. Berühmte «Zigeuner» des Städtchens sind Manitas de Plata und die Gipsy Kings. Wir verlustieren uns mit Austern und gehen dann noch beim Strand vorbei – der aber nicht viel her gibt. Auf dem Nachhauseweg besuchen wir nochmals **Aigues-Mortes**. Die Stadt ist sehr alt und geht auf eine Gründung von Louis IX «den Heiligen» zurück, der im 13. Jahrhundert hier einen Hafen anlegen liess, von wo aus er seine **Kreuzritterflotte** ins Heilige Land entsandte. Der Kreuzzug war ein Fehlschlag, Louis IX kehrte nach der Niederlage nach Paris zurück. 1270 versuchte er es nochmals und starb auf seinem zweiten Kreuzzug (dem siebten insgesamt) in Karthago.

Sonntag, 24. Juni 2018

**Avignon** war von 1330-1430 Sitz mehrerer Päpste und Gegenpäpste. Diese haben einen gewaltigen Palast hinterlassen. Aber natürlich reisen wir vor allem der berühmten Brücke wegen nach Avignon. «Sur le pont d'Avignon...on y danse...» ist ein Volkslied aus dem 15. Jahrhundert und lautete ursprünglich «Sous le pont...». Was auch logischer ist, denn man tanzte ja wohl eher unter als auf der Brücke. Die heute berühmte Version stammt aus dem 19. Jahrhundert. Auf der Brücke befanden sich hingegen Jahrmärkte und Stände.



Papstpalast

Weiter nach **Arles** mit dem UNESCO-Welterbe **Amphitheater** und der Fondation **Vincent van Gogh**. Hier in Arles verbrachte der Künstler ja seine letzten Jahre – ab 1888. Die Sammlung zeigt nicht nur Werke von ihm, sondern auch von Picasso, Calder, Richier, de Chirico und einen ganzen Flügel voller Paul-Nash-Werke (mir vorher nicht bekannt). Die Zugbrücke, die van Gogh auf diesem berühmten Gemälde festgehalten hat, wird den Touristen heute noch gezeigt. Blöd nur, dass es diese Brücke gar nicht mehr gibt. Und so zeigt man halt irgendeine ähnliche Brücke. Wir fallen darauf nicht rein, denn wir haben von diesem Fake irgendwo gelesen.



Les flamants roses



Salin d'Aigues-Mortes



Weisse Pferde



Die ganz bösen Büffel



Alfa Giulietta

Montag, 25. Juni 2018

Avignon und Arles musste sein, wenn man schon so nahe ist. Aber jetzt ist die richtige **Camargue** angesagt, mit **Flamingos**, durchs Wasser rauschenden weissen wilden Pferden und schwarzen Büffeln... haha. Die Flamingos sind leicht zu finden. Im Parc Ornitologique gibt es die Flamants roses zu Hauf, nicht gerade wild, aber immerhin frei lebend. Heisst: Sie könnten wegfliegen, wenn sie denn wollten. Aber warum sollten sie, hier haben sie es gut. Und die Touristen auch. Man kommt den Vögeln ziemlich nahe. Ein echt schöne Anlage, die man bewandern kann. Später werden wir feststellen, dass es tatsächlich auch wirklich wild lebende Flamingos gibt, und einmal haben wir sogar eine Gruppe gesehen, die über die Autobahn flog. Elegant. Mit den Pferden ist es etwas schwieriger. Wer die sehen will, der geht am besten auf YouTube und sieht sich dort ein Video an. Weisse Pferde haben wir gesehen, aber nicht durchs Wasser stürmend, und dazu haben wir erfahren, dass sie nirgends mehr wild leben, sondern allesamt jemandem gehören.



Auf dem Nachauseweg schauen wir noch bei der **Saline von Aigues-Mortes** vorbei. Salzseen, in denen die kleinen Krebse vorkommen (von denen die Flamingos leben), gibt es zwar hier, aber keine Vögel. Dafür eindruckliche Farben, von dunkelblau bis pink. Gebildet von Algen, die sich bei einer gewissen Salzdichte entwickeln. Wie genau jetzt man Salz herstellt, haben wir nicht mitbekommen. Im kleinen Touristenzug unterwegs redet der Chauffeur dermassen schnell und mit dem typischen Midi-Dialekt, dass wir kaum etwas verstehen. Was solls. Optisch war's eindrucklich.

Dienstag, 26. Juni 2018

Fahrt nach St Gilles und dann runter in den **Regionalpark Camargue**. Das Ziel ist klar definiert: Wir wollen jetzt weisse wilde Pferde sehen! Und schwarze Rinder. Über Les-Saintes-Maries-de-la-Mer kurven wir auf Nebenstrassen rund um die vielen Etangs rum – einmal brauchen wir sogar eine Fähre – und geniessen die Weite des Landes und der Weiher. Wilde Flamingos immer wieder, aber durchs Wasser rennende Pferde: Fehlanzeige. Immerhin finden wir ein paar im Grünen, die uns interessiert anstarren. Für ein paar Sekunden, und wenn sie genug gesehen haben, kehren sie uns den Hintern zu. Und die schwarzen Büffel – alles andere als wild – sind noch scheuer. Sie weichen sofort zurück, wenn sie Menschen sehen. Alles in allem sind wir aber mit der Camargue im Reinen. Eigentlich haben wir nicht erwartet, auf etwas wirklich Wildes zu treffen und haben immerhin Flamingos gesehen.

Dafür spielt uns die Technik einen Streich. Zuerst will die **Alfa Giulietta** nicht mehr anspringen, und als sie es dann nach vielen Versuchen doch tut, motzt sie, wir hätten einen Reifenschaden. Nichts zu erkennen von Plattern, – wir fahren trotzdem noch in eine Garage und lassen es prüfen, ist aber alles i.O. Vermutlich spinnt die Warnleuchte (die dann bis ans Ende unserer Reise leuchten wird). Italienerkarre. Aber sie fährt sich toll.

In welcher Region sind wir eigentlich? Provence ja, Camargue ja, aber hier heisst es doch auch noch **Languedoc-Roussillon**... ziemlich verwirlich. Google weiss Rat: Das Languedoc gibt es politisch nicht mehr. Die so genannte Region umfasste einst die Departemente Aude, Gard, Hérault und Pyrénées-Orientales. Hauptstadt war Montpellier. Aber seit 2016 gibt es die Region nicht mehr, sie heisst jetzt Okzitanien (**Occitanie**) und reicht von Nizza bis nach Bordeaux und bis zu den Pyrenäen. Wer also heute vom Languedoc-Roussillon spricht, meint nicht mehr eine politische Region, sondern ein Weingebiet. Dieses hat man offensichtlich noch nicht abgeschafft.

In Aigues-Mortes testen wir jetzt nach all den Büffeln doch noch ein Fleischgericht, obwohl wir nur noch selten rotes Fleisch essen. Aber so ein Stück Tau-



Aigues-Mortes Bistro



Château Rouquette sur Mer



Wein, soweit das Auge reicht



Kathedrale St-Just, Narbonne



Collioure

reau muss man hier doch versuchen. Denken wir. Aber wir kommen zu einem schlechten Zeitpunkt, mitten im Nachmittag. «Wenn Sie sofort bestellen, dann gibts noch was», sagt die Dame. Also her mit dem Taureau. Es ist eine Katastrophe: Lauwarm, dabei sollte das Fleisch doch vom Grill kommen. Und wir verhalten uns mal wieder völlig doof. Statt das lauwarmer zähe und ungeniessbare Ding zurückzuweisen, säbeln wir hilflos an ihm rum (nein, es liegt nicht am Messer) und lassen es dann stehen. 50 Euro plus Trinkgeld. Die müssen uns für völlig bekloppt gehalten haben.

Mittwoch, 27. Juni 2018

Aufregung in der letzten Nacht. Vor dem Zubettgehen fühlt sich Susi schlecht, geht dann um halbzwei Uhr morgens zur Toilette und bricht dort bewusstlos zusammen. Das Fleisch war's nicht, sonst hätte es mich ja auch erwischt. Wars die Hitze? Irgendwas. Kreislauf zusammengebrochen. Durch die Bewusstlosigkeit verliert Susi die Kontrolle und fällt dabei zurück auf die Toilette. Als ich durch dieses Gerumpel aufwache, finde ich sie dort, bleich wie eine Tote und regungslos. Sie kommt wieder zu sich und guckt mich mit grossen Augen an – «war was?». Glück im Unglück. Die Toilette ist zerbrochen, der Spülkasten weggerissen, aber immerhin nicht die Wasserleitung. Trotzdem eine ziemliche Überschwemmung. Aufputzen und nur noch wenig Zeit zum Schlafen. Um 10 Uhr Wohnungsübergabe. Die Höhe des Schadens kennen wir noch nicht, die Wohnungsbesitzer müssen zuerst einen Sanitär auftreiben, was hier nicht einfach ist. Hauptsache, Susi geht es am Morgen wieder einigermassen.

Dislokation nach **Narbonne-Plage** ins Château Rouquette sur Mer. Knapp zwei Stunden Fahrt. Alles läuft gut. Schönes, weitläufiges Weingut. Einfaches Steinhaus, zwei Schlafzimmer im ersten Stock. WC, Bad, Küche, alles unten. Ziemlich rustikal, ohne Hightech, ohne Luxus, aber mit viel Charme. Und ein freundlicher Empfang mit einer Flasche Château Rouquette Cuvée Adagio inklusive.

Donnerstag, 28. Juni 2018

Ausflug nach **Narbonne** durch das Hinterland mit endlosen Weinbergen. Sehr schöne Gegend. Nicht dass man diese Stadt sehen müsste, aber wenn man schon hier ist... Die gotische Kathedrale aus dem 13. Jahrhundert heisst St-Just. Nur der Chor wurde fertiggestellt, der Rest ist in einer Art Rohbau verblieben. Dazu eine Markthalle im Jugendstil. Hier in Narbonne beginnt der **Canal du Midi**, der bis Toulouse führt und der eigentlich die Verbindung zwischen Mittelmeer und Atlantik hätte werden sollen. Zwar gibt es eine Wasserstrasse von Toulouse bis nach Bordeaux, aber die ist nur schwer befahrbar, mit unzähligen Schleusen, davon sind einige nicht mehr im Betrieb. Weiter zum Fischerdorf **Bages**, hochgelobt, aber eher mässig. Wir entschliessen uns, die eineinhalb Stunden nach **Collioure** inkauf zu nehmen, es liegt im Westen, fast an der spanischen Grenze, und das lohnt sich. Berühmt ist vor allem die Wehrkirche mit Ex-Leuchtturm, das den «Fauves» mit Superstar Matisse als Motive diente (wie auch Derain und Dufy). Im Dorf gibt es einen «Chemin des Fauves», auf dem zwölf Reproduktionen dieser Künstler gezeigt werden, genau an den Orten, wo die Bilder gemalt wurden. Wir sehen nur zwei davon. Ein monumentales Fort thront über der Stadt, von dem aus man einen atemberaubenden Blick auf das Städtchen hat. Im Ort selbst hübsche enge Gässchen und – natürlich – jede Menge Souvenirläden, Shops und Bistros für die vielen Touristen. Wir geniessen im Bistro in der Bucht feine Anchois und stärken uns so für die Heimfahrt. Der befürchtete Stau bei Perpignan bleibt aus.

Freitag, 29. Juni 2018

Nach dem ziemlich anstrengenden Ausflug machen wir es uns in unserem Château Rouquette gemütlich (Lieblingsplatz unter dem Olivenbaum) und radeln dann mit ziemlich abgelutschten Velos nach **Narbonne-Plage** an den Strand. Gross und lang, aber stier - nichts als Sand und Weite, kein Baum, keine Sonnenschirme, wenig Leute. Immerhin gibt es das Strandrestaurant Pasha, das auch Liegestühle vermietet. Das Meer ist ziemlich frisch, etwa 20 Grad, einmal kurz rein und wieder raus. Abendessen zuhause im Château Rouquette sur Mer unter unserem Olivenbaum. Der überfressene Winzerhund besucht uns gerne und steuert immer direkt auf den Kühlschrank zu.



Carcassonne

Samstag, 30. Juni 2018

Der letzte Ausflug führt in die Festungsstadt **Carcassonne**. Eine knappe Stunde Fahrt von unserem Château aus, nördlich von Narbonne gelegen. Es ist ein grossartiger Komplex von Verteidigungsanlagen, die aus dem 5., 12. und 13. Jahrhundert stammen. Kaum auszumachen, welcher Teil von wem gebaut wurde, aber das ist wohl eher Sache für die Historiker. Schon die Römer waren hier, damals hiess die Stadt noch Carcaso. Ab dem 3. Jahrhundert setzte eine massive Einwanderung von germanischen Völkern ein und setzte dem römischen Frieden ein Ende. Von nun an waren Mauern angesagt, die im Laufe der Jahrhunderte immer mächtiger wurden. Es ist die gewaltigste Burg, die ich je gesehen habe.



Fresken in der Kapelle

725 n.Chr. kamen die **Sarazenen** (die Mauren) und nahmen die Stadt ein, wurden dann aber von Pippin dem Jüngeren wieder verjagt. Es folgte ein westgotisches Adelsgeschlecht, das im 10. Jahrhundert wieder ausstarb.

Eine wichtige Rolle spielten um 1200 herum die **Katharer**, eine christliche Sekte, deren Mitglieder nach «Reinheit» strebten. Sie nannten sich die «guten Christen», lehnten die Lehre der Wiederauferstehung ab, glaubten nicht an das Jüngste Gericht, lehnten das Kreuz ab, assen kein Fleisch und betrachteten den Tod als Erlösung. Ziemlich modern, und das weit vor der lutherischen Reformation! Dem Papst waren die Katharer natürlich ein Dorn im Auge.



Die Ringmauer von Carcassonne

**Innozenz III** (1160-1216) rief die Kreuzfahrer auf, diese Ketzler zu enteignen und zu verfolgen. 1209 belagerten sie Carcassonne und nahmen die Stadt ein. In einer militärischen Aktion besetzte dann 1226 der französische König **Louis VIII** einen Grossteil des Languedoc – das war ein weiteres Mosaiksteinchen auf dem Weg zur Einigung Frankreichs. Der Kampf gegen die Katharer dauerte etwa zwanzig Jahre.

Sonntag, 1. Juli 2018

Schluss mit Sightseeing. Der letzte volle Tag gilt der Ruhe. Wir geniessen ein letztes Mal unseren schattenspendenden Olivenbaum und machen uns nochmals auf an den Strand von Narbonne-Plage.



Narbonne-Plage

Montag, 2. Juli 2018

Eine lange Fahrt steht bevor. Wir brechen um 11 Uhr auf und sind um vier Uhr wieder an unserem Ausgangsort im Terminal 2 des Flughafens Nizza. So einfach wie das klingt, ist es aber nicht. Den Terminal 2 finden wir nämlich nur durch puren Zufall, das Navi hat uns böse in die Irre geleitet. Als wir am Ende von Nizza merken, dass wir uns hoffnungslos verfahren haben, suchen wir eine Stelle für einen U-Turn, und kaum haben wir umgedreht, stossen wir auf einen Wegweiser... «Terminal 2». Uff, Schwein gehabt. Zufrieden, nach den vielen Kilometern den Wagen abliefern zu dürfen, müssen wir nur noch warten, bis der Flug nach Zürich ausgerufen wird. Fast pünktlich kommen wir zuhause an. Alles gut gelaufen.